Ärger um den gesunden Pausensnack

Dietrich Pax liefert seit vier Jahren Obst und Gemüse an Schulen. Inzwischen überlegt er, aus dem Programm auszusteigen. Die Bürokratie sei zu hoch. Zudem begleiche der Staat die Rechnungen viel zu spät. Mit seinem Unmut ist er nicht alleine.

Von Christiane Schult

Coburg – Biolandwirt Dietrich Pax liegt die gesunde Ernährung von Kindern am Herzen. So ist der Inhaber des Gärtnerhofs Callenberg in Beiersdorf schon fast seit Beginn des Schulfruchtprogramms in Bayern als Lieferant dabei. Vier Jahre sind das inzwischen. Nahezu jede Woche liefert er an elf Schulen in der Region insgesamt 1600 Portionen Obst und Gemüse wie Äpfel, Bananen, Kiwis oder Mohrrüben. Das ist für die Schulen und Kinder im Rahmen des Schulobst- und -gemüseprogramms der EU kostenlos.

Dietrich Pax rechnet jedes Quartal mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft ab. 40 Cent bekommt er pro Portion und Kind. Rund 6200 Euro sind das im Quartal. Nach der Rechnungsstellung dauert es weitere drei Monate, bis das Geld vom Staat überwiesen wird, sagt er. Bis dahin hat der Landwirt also im neuen Quartal weiteres Obst und Gemüse im Wert von 6200 Euro ausgeliefert. Was für ihn bedeute, dass er mit über 12000 Euro in Vorleistung geht. „Für mich als Firma ist das unbefriedigend. Das dürfte sich ein normaler Kunde nie leisten", sagt Dietrich Pax. Er erwartet vom Freistaat, dass er genauso pünktlich zahlt, so wie es für andere Kunden auch selbstverständlich ist.

Hinzu kommt, dass das Geld vom Staat eine freiwillige Leistung ist. Eine Förderung, die je nach Haushaltslage auch kurzfristig gestrichen werden kann. So steht es im Vertrag, den Lieferanten wie Dietrich Pax unterschreiben müssen. Bisher wurden alle Rechnungen bezahlt. Doch das Risiko bleibt. „Ich könnte nicht mal dagegen klagen", erklärt Dietrich Pax die Rechtslage. Das heißt, er würde im Ernstfall auf seinen Kosten sitzen bleiben. Hinzu komme der extrem hohe Aufwand. Um das Geld zu erhalten, müssten jede Menge Formulare ausgefüllt werden, berichtet Dietrich Pax. Die Schulen verfügen außerdem über keine Kühlmöglichkeiten. Darum müsse er sie alle extra anfahren und könne die Kisten nicht bei seinen üblichen Liefertouren bringen. Und das koste ihn viel Geld, sagt er. „Wir sind froh, wenn wir für die Schulobstlieferung nichts draufgelegen müssen", so Dietrich Pax.

Auch Jörg Wagner hat Erfahrungen mit dem Schulfruchtprogramm gemacht. Der Inhaber von Edeka Wagner auf der Lauterer Höhe war in den ersten beiden Jahren des Programms als Lieferant dabei. Doch wirtschaftlich rentabel sei es nicht gewesen. Darum sei er auch wieder ausgestiegen. „Der Aufwand und die Bürokratie sind zu hoch und die Bezahlung kommt sehr spät", erklärt er. Er wirft die Frage auf, ob die ausgeschütteten Fördergelder und der Aufwand im richtigen Verhältnis zum Nutzen des Programms stehen.

„Das ist eines unser erfolgreichsten Programme", freut sich hingegen Angelika Reiter-Nüssle. Sie ist die Leiterin im Referat für Ernährungsstandards und Qualitätssicherung bei der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft. Der Einrichtung also, die im Freistaat für die Umsetzung des Schulfruchtprogramms zuständig ist. Seit Beginn im Jahr 2010 wurde das Programm von einem Evaluierungs-Prozess begleitet. Ein externes Institut befragte Eltern, Schüler und Lehrer über den Erfolg des Programms. Die erste Befragung ist bereits abgeschlossen. Mit dem Ergebnis, dass die Kinder seither mehr Obst und Gemüse essen. Auch zu Hause. 80 Prozent der bayerischen Grundschulen bekommen Obst und Gemüse geliefert. Schließt man die Kindergärten mit ein, sind das insgesamt rund 5000 Einrichtungen.

„Der Aufwand und die Bürokratie sind zu hoch."
Jörg Wagner, Edeka

Ziel sei es, bei den Kindern eine Wertschätzung von Obst und Gemüse zu erreichen und sie zur gesunden Ernährung zu animieren. „Kinder kennen oft nicht einmal mehr frisches Obst und Gemüse", erklärt Angelika Reiter-Nüssle. Die Klagen der Lieferanten seien ihr bekannt. Zwar könnte ihr Büro die Rahmenbedingungen nicht verändern, „wir prüfen jedoch generell, ob eine zügigere Abwicklung möglich ist", verspricht sie auf Anfrage der *Neuen Presse*.

„Die Zustände sind unzumutbar und nicht haltbar."
Susann Biedefeld, SPD-Abgeordnete

Das geht Susann Biedefeld nicht weit genug. Für die Landtagsabgeordnete der SPD ist es nicht nachvollziehbar, warum das bayerische Landwirtschaftsministerium bisher keine Lösung gefunden hat. „Die Zustände sind unzumutbar und nicht haltbar", sagt sie deutlich. Die schlechte Zahlungsmoral gefährde aus ihrer Sicht den Erfolg des Projektes. „Es geht um Unternehmen und Arbeitsplätze", ist sie überzeugt. Und kündigt gegenüber der *Neuen Presse* an: „Wir wollen eine Lösung vor der Sommerpause." Mitte April war die Schulobstlieferung Thema im Bayerischen Landtag. SPD, Freie Wähler und Grüne forderten eine Vereinfachung der Vorschriften und eine schnellere Bezahlung.

Die CSU sieht hingegen keinen Handlungsbedarf. Auf Anfrage verweist der Coburger CSU-Landtagsabgeordnete Jürgen W. Heike auf eine Stellungnahme des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Darin heißt es, die strengen Anforderungen seien im europäischen Förderprogramm festgelegt. Und weiter: „Der Umfang der Verwaltung kann daher nicht reduziert werden." Was die Vorfinanzierung angeht, sei das ausdrücklich in den Merkblättern für Lieferanten erwähnt. „Jedem Betrieb steht es frei (...), die Zulassung wieder aufzugeben, soweit das Programm durch den Lieferanten nicht wirtschaftlich betrieben werden kann."

Dietrich Pax will noch etwas abwarten, ob sich die Bedingungen nicht doch verändern. Seine Verträge laufen noch bis Ende des Schuljahres. „Tut sich nichts, dann werden wohl auch wir aus dem Schulfruchtprogramm aussteigen", bedauert er.

Schulobst als EU-Förderprogramm

- Seit 2010 erhalten Schüler der Jahrgangsstufen eins bis vier kostenlos Obst und Gemüse.
- Seit dem laufenden Schuljahr bekommen auch Kinder in Kindergärten regionales und saisonales Obst und Gemüse geliefert.
- Dies ist möglich durch das EU-Schulobst- und -Gemüseprogramm, das in Bayern als Schulfruchtprogramm umgesetzt wird. Das Förderprogramm wird in Bayern zu 75 Prozent aus EU-Mitteln finanziert. Den Rest trägt der Freistaat.
- Ziel ist es, Kindern eine Wertschätzung von Lebensmitteln zu geben und bei ihnen gesunde Ernährungsgewohnheiten zu entwickeln.